

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 3

Artikel: Les Verrières ist eine Reise wert!
Autor: Streiff, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Les Verrières ist eine Reise wert!

Gedenkfeier zum 131. Jahrestag des Grenzübertritts der Bourbaki-Armee



Samstag, 02.02.02 in Les Verrières: französische Zuaven, Spahis und Mobilgardisten zusammen mit Angehörigen der Compagnie 1861/UOV Uster, der Musique Militaire de Colombier und der Gruppe Rost & Grünspan. Farbbild unter www.suov.org (aktuell).

Es war ein prächtiger Tag: mit seinem strahlendblauen Himmel und den frühlinghaft milden Temperaturen eigentlich viel zu schön für eine Feier, die an die dramatischen Ereignisse von 1871 erinnern sollte. Gut 30 Grad kälter hätte es sein dürfen an diesem 02.02.02, als in Les Verrières der Verein zur Erhaltung des Bourbaki-Panoramas seine diesjährige Gedenkfahrt durchführte.

Die Ehrenwache, die beim verlassenem Bahnhof von Les Verrières angetreten war, um den Sonderzug der «Vapeur Val-de-Travers» zu empfangen, hatte die Winterartikel im Tornister verstaut. Als die Dampfkomposition einfuhr, schoss die Gebirgs-Batterie 26 mit allen vier Kanonen zum

Salut, und die auf dem Bahnsteig angetretenen Soldaten der Compagnie 1861/UOV Uster der Musique Militaire de Colombier und der historischen Gruppe aus Pontarlier standen stramm, während das «Echo de la Frontière» zur Begrüssung der 330 Reiseteilnehmer einen flotten Marsch spielte. Die Feier im «Salle des spectacles» wurde von Dr. Marcel Sonderegger, dem Präsidenten des Panorama-Vereins, eröffnet. Er mahnte das Publikum, daran zu denken, dass frühere Generationen schlimmere Katastrophen durchgestanden hatten als wir: «Wir sollten wegen der Terroranschläge vom 11. September 2001 – so schrecklich sie auch sein mögen – die vielen anderen Kriegsschauplätze auf dieser Welt nicht vergessen!» Man dürfe nicht länger zusehen, wie Freiheit mit Egoismus verwechselt werden, wie einige wenige

abkassieren und andere in Elend und Not leben lassen ...

Respekt

Die Art und Weise, wie vor genau 131 Jahren die damalige Schweiz und vor allem General Herzog rasch, umsichtig und mit einem grossen Einsatz die Herausforderung des unser Land berührenden Krieges bewältigte, sei eine Meisterleistung gewe-

Auf Frankreichs Kosten ...

Am 1. Februar 1871, um 5 Uhr früh begann der Grenzübertritt der «Bourbakis»: Innerhalb von 48 Stunden strömten insgesamt 87 000 Angehörige der französischen Ostarmee mit 11 000 Pferden und 285 Kanonen in die neutrale Schweiz. Rund 34 000 Mann kamen bei Les Verrières ins Val de Travers, 13 000 überschritten bei Auberson und 28 000 Mann bei Orbe die Grenze. Die Schweizer Armee hat an Ort und Stelle die Entwaffnung der Ankömmlinge vorgenommen, und die lokale Bevölkerung hat bei der ersten Versorgung der erschöpften, verwundeten und kranken Soldaten geholfen. Innerhalb weniger Tage wurden die Internierten auf Gemeinden in allen Landesteilen verteilt. Gemäss Punkt 2 des Vertrages, den die Generäle Clinchant und Herzog in Les Verrières abgeschlossen hatten, musste Frankreich für die Kosten der Internierung aufkommen. Die französische Regierung hat der Schweiz schliesslich 12 Millionen Franken – für die damaligen Verhältnisse eine «horrende Summe» – bezahlt. Die Rückführung der Internierten begann am 13. März 1871. Zurück geblieben sind 1700 «Bourbakis», die an Pocken, Lungenentzündung und Typhus im Exil gestorben sind.



Geschütz 1 der Geb Btrr 26 (GR) begrüsst den ankommenden Dampfzug mit einem Böllerschuss.

Zuaven und Turcos

Mit ihren Pluderhosen, den verzierten kurzen Jacken und der exotischen Kopfbedeckung boten die Zuaven und Turcos vor 131 Jahren ein malerisches Sujet. Die orientalisches uniformierten Truppen sind ursprünglich in den Kolonien aus einheimischen Soldaten gebildet worden, seit 1842 bestanden die Zuaven aber nur noch aus Franzosen, während es sich bei den hellblau gekleideten Tirailleurs algériens, im Volksmund «Turcos» genannt, um Nordafrikaner handelte. Sie zählten zur Elite der französischen Infanterie.

sen – sagte Jean-Daniel Gerber, Direktor des Bundesamtes für Flüchtlinge, in seiner Festansprache. Der Vergleich der damaligen mit der aktuellen Flüchtlingspolitik fand ein starkes Echo beim aufmerksamen Publikum. Während 1871 die französische Regierung für die gesamten Internierungskosten aufgekommen ist, gehen jetzt die Kosten für Unterbringung, Verpflegung und Betreuung der Flüchtlinge voll zu Lasten des Schweizer Steuerzahlers. Allein im Jahr 1999 wurden für die Vertriebenen aus dem Kosovo mehr als 500 Millionen Franken aufgewendet. Aber 1871 wie auch jetzt ist die solidarische Haltung der Bevölkerung mit den wirklich Notleidenden die Grundlage für die Hilfe: «Eine humanitäre Haltung kann man nicht verordnen, sie muss einer inneren Überzeugung entspringen», erklärt Jean-Daniel Gerber und erinnert auch an die vielen positiven Impulse, die unser Land im Laufe der Jahrhunderte durch Flüchtlinge erhalten hat. Doch im Rahmen ihrer begrenzten Möglichkeiten müsse die Schweiz bei der Behebung der Ursachen, die solche Flüchtlingsströme auslösen, mithelfen. Gleichzeitig sei der Staat gegenüber seinen Bürgern verpflichtet, die illegale Migration im Interesse der Sicherheit und einer stabilen Bevölkerungspolitik zu bekämpfen. Ein Gedanke, der anschliessend in den Diskussionen unter den Teilnehmern wieder aufgenommen wurde.

Beim Mittagessen konnte man die Bourbaki-Freunde auf Französisch und Deutsch beim Fachsimpeln hören, während ein kleiner Markt in der Festhalle mit Spezialitäten aus der Region lockte. Draussen auf der Wiese und in den Restaurants nutzten die Angehörigen der historischen Militärgruppen die Gelegenheit, alte und neue Freundschaften zu bekräftigen und die Schweizer die Möglichkeit, einmal mit einem französischen Chassepot-Hinterlader zu schießen, während die Franzosen die Schweizer Gebirgsartillerie unter die Lupe nahmen.

A. Streiff

Kleine Uniformkunde



Infanterist der Stadt St. Gallen 1792

Mit der Kriegserklärung von Frankreich an Preussen und Österreich sah man die Grenze bei Basel ernsthaft gefährdet. Die Eidgenossenschaft genehmigte deshalb zum Grenzschutz Ende Mai 1792 ein Aufgebot von 1300 Mann für Basel. Es trafen Zuzüger aus allen Ständen der Schweiz ein, die in Basel und den umliegenden Dörfern Quartier bezogen. Auch zwei Kontingente aus St. Gallen waren an den Rhein geeilt, wobei hier zwischen Fürstabt St. Gallen und der «Stadt und Republik St. Gallen» unterschieden werden muss. Das städtische Aufgebot St. Gallens zählte 25 Mann.

Unsere Darstellung zeigt einen «Gemeinen des Fussvolks» der Stadt St. Gallen, der gerade dabei ist, eine Steinschlossmuskete kantonalen Ordonnanz zu laden. Sein Kontingent bereitet sich auf den Abmarsch nach Basel vor, im Hintergrund ist das alte städtische Zeughaus St. Gallens am Bohl zu sehen. Am Dreispitz trägt er einen Federstrauß, der oben rot und unten weiss ist. Der Strauß ist mit der

weiss-schwarz-roten Kokarde und einer goldmetallenen Gans an der Kopfbedeckung befestigt. Details des dunkelblauen Frackes lassen die Zuteilung erkennen.

Dieser Mann trägt goldfarbene Knöpfe, was ihn als Angehörigen der ersten Auszugsfahne (vergleichbar mit einem Bataillon) ausweist. Bei der zweiten Fahne wurden silberfarbene Knöpfe getragen. Es gab damals in der Stadt St. Gallen die beiden Fahnen und eine freiwillige Grenadierkompanie.

Kragen, Epauletten sowie Aufschläge sind rot, die Passepoils (feine Vorstösse entlang gewisser Nähte) weiss. Ebenfalls weiss ist die Weste, welche unter dem Frack getragen wird, und die Hose. Die schwarzen Tuchgamaschen werden seitlich mit Knöpfen geschlossen und reichen vom Schuh bis hinauf zum Knie. An den weissen Lederbandeliers über den Schultern hängen die Munitionstasche, das Seitengewehr (hier aufgepflanzt) sowie der Säbel.

Roger Rebmann, Basel